

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 109.

Dienstag den 18. September

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/3 tr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Behufs richtiger Berechnung der Geld-Entscheidungen der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbesoldungen wird nach Consistorialerlaß vom 16. Okt. 1860 (Amtsblatt Nr. 88 v. 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hiedurch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Markttag, und zwar der 1ste Markttag des 3. Monats des dritten Quartals 1866.	Roggen.			Dinkel.			Hafer.			
	Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr.	fl. fr.	Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr.	fl. fr.	Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr.	fl. fr.	
September 1866.										
Nagold	240	4	32	155	5	13	168	3	18	
Altenstaig Stadt	257	5	9	154	4	55	175	3	37	

Königl. gem. Oberamt.
Schnebler, Akt. Freiböser.

Forstamt Wildberg.
Revier Naislach.
Verkauf von Gebäuden auf den Abbruch.
Die in No. 105 bezeichneten Gebäude werden am Samstag den 22. d., Vormittags 11 Uhr, in Nagelbach auf den Abbruch zum Verkauf gebracht.
Wildberg, den 15. Sept. 1866.
Königl. Forstamt.
Niethammer.

Engl. Murgthalstraße.
Markung Engthal.
Alford
über Maurer- und Zimmerarbeit.
Die Erneuerung der schadhaften Straßentümpel in genannter Markung bei No. 218/219 im Ueberschlagsbetrag von 148 fl. 48 kr.,
ferner
die Erneuerung des schadhaften holzerneu Oberbaues an der Wasserringsdohle bei No. 158/159 im Ueberschlagsbetrag von 116 fl. 32 kr. wird nächstkommenden Freitag den 21. l. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Gasthaus zum Waldborn in Englösterle verankündigt, wozu hiebei tüchtige Alfordsliebhaber eingeladen werden.
Hirsau, den 16. Sept. 1866.
K. Straßenbauinspektion.
Zeldweg.

Privat-Bekanntmachungen.
Altenstaig.
Wieder eine vollständige Auswahl von
Corsetten aller Art
ist zu treffen bei
J. G. Börner.

Berned.
Lang- u. Klobholzverkauf.
Freitag den 21. d.,
Vormittags 10 Uhr,
werden im Gasthaus
zum Waldborn da-
hier aus den Frl.
v. Gütlingen's-
chen Waldungen
Schillberg, Fichwald, Neubann und Ke-
gelsbacht
316 Langholzstämme mit 30,910 C. u.
56 Klobholzstämme mit 1,566 C.
im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu
die Kaufsliebhaber einladet
Den 15. Sept. 1866.
Freib. v. Gütlingen'scher Förster
Maier.

Poltringen,
Oberamts Herrenberg.
Der Unterzeichnete sucht einen aus der
Lehre gekommenen
Mühlburschen
anzustellen. Der Eintritt kann sogleich er-
folgen.
Müller Hoyer.

Im Verlag von Albert Koch in Stuttgart ist erschienen und in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold zu haben:

Die Contorwissenschaft,
Handelscorrespondenz, Buchhaltung und die übrigen Contorarbeiten, nebst
kaufmännischer Terminologie.
Praktisch und theoretisch bearbeitet von
Louis Vogelzang, Kaufmann und Vorstand des Gewerbevereins in Neuenstein.
Als Anhang und unentbehrlicher Rathgeber: „Das allgemeine deutsche Hand-
delsgesetzbuch mit Ausnahme des Seerechts“ und „Die deutsche Wechsel-
ordnung“. Preis gebunden 2 fl. 24 kr.
Der Verfasser, ein praktischer Kaufmann, hat auf Grund seiner eigenen Bücher
die ganze Buchhaltung bearbeitet; die aufgenommenen Briefe sind ohne Ausnahme Ori-
ginalbriefe, welche wirklich zirkulierten. Es ist ein Buch aus der Praxis für die Praxis
und sollte nicht verschlen, allgemein günstige Aufnahme zu finden.

Altenstaig.
Beites
Erdöl
fortwährend à 40 kr. per Maas bei
J. G. Börner.

2½
Nagold.
Lehrjungs-Aannahme.
Ein kräftiger Bursche von rechtlichaffenen
Eltern findet bei mir sogleich eine Lehrstelle.
Müller Kayy.

Nagold.
Nächsten Freitag den 21. d. M. schlage
ich **Magfamen** für Kunden.
Fr. Reutshaler.

2½
Nagold.
Eine Wohnung mit drei Zimmern und
sonstigem Zubehör ist sogleich oder auf
Martini zu vermieten; bei wem? sagt die
Redaktion.

3½
Gündringen,
Oberamts Horb.
3 junge, schwarze, ächte, italie-
nische Pudelhunde, Rüden, sind
zu billigem Preis zu haben bei
M. Traub.



Roguntia,

Versicherungs-Gesellschaft in Mainz.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerfchaden: Waaren, Mobilien, Fabrik-
utensilien, Ackergeräth, Vieh, Getreide und Futtermittel zu festen, billigt gestell-
ten Prämien.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich die unterzeichneten

Agenten der Roguntia:

Sänfler, Buchbinder in Nagold,
Gropmann, Buchbinder in Altenstaiq,
Klink, Acciser in Oberthalheim,
Singer, Lehrer in Martinsmoos.

Wichtig für Jedermann!

Leder-Gerb-Fettstoff

patentirt im Königreiche Württemberg.

Dieser — durch seine erstaunliche Wirkung auf alles Leder- und Schuhwerk be-
rühmte königlich patentirte Gerbfettstoff macht sofort jedes Oberleder an Stiefeln und
Schuhen zc. wasserdicht, geschmeidig, elastisch, zäh und dadurch ungewöhnlich dauerhaft,
dessen Güte durch die glänzendsten Zeugnisse vom In- und Auslande nachgewiesen ist.
Zur gefälligen Abnahme empfohlen, und stets, auch in künftigen Jahren, in Original-
Fläschchen zu 12 kr. und 18 kr. zu haben durch die für das Oberamt Nagold auf-
gestellten Agenten:

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold,
Carl Schaupp, Conditör in Altenstaiq.

Zeugniß.

Der von Schauweder in Reutlingen erfundene Ledergerbfettstoff
zur Herstellung eines wasserdichten Leders ist von so vorzüglicher
Qualität, daß ich keinen Anstand nehme, denselben nach vielfachem Gebrauch angelegentlich zu
empfehlen. Wenn die Fußbekleidung nach der Gebrauchsanweisung behandelt wird, so kann man
tagelang mit dieser der Nässe ausgesetzt sein, ohne daß sie das Leder zu durchdringen im Stande
ist, während Letzteres zugleich weich und geschmeidig erhalten wird. Wer die Annehmlichkeit war-
mer, trockener Füße auf der Jagd oder im Walde zu schätzen weiß, den mache ich auf diesen Le-
dergerbfettstoff aufmerksam.

Gernsbach, im Februar 1865.

Schrodt, Großh. Baden'scher Bezirksförster.

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 15. Septbr. 1866.			Altenstaiq, 5. Septbr. 1866.			Freudenstadt, 8. Septbr. 1866.			Calw, 8. Septbr. 1866.			Tübingen, 7. Sept. 1866.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter . . .	5 36	5 16	5 —	5 42	5 30	5 12	—	—	—	5 36	5 20	5 —	5 10	4 49	4 —
„ neuer . . .	4 18	4 —	3 45	4 24	4 20	4 18	—	—	—	4 21	4 3	4 —	—	—	—
Kernen . . .	—	—	—	7 54	7 18	6 48	7 45	7 36	7 26	7 30	7 14	6 48	—	—	—
Haber . . .	3 30	3 9	3 3	3 40	3 37	3 24	3 57	3 50	3 42	3 36	3 29	3 27	3 13	3 —	2 52
Gerste . . .	—	—	—	—	4 48	—	—	5 12	—	—	—	—	—	4 20	—
Weizen . . .	—	5 48	—	—	6 30	—	—	7 15	—	—	—	—	—	6 30	—
Roggen . . .	4 27	4 20	4 18	5 45	5 9	5 —	—	5 24	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . .	—	—	—	—	5 12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours
am 14. Septbr. 1866.
Wißnoten fl. 941 — 43
Pr. Friedr. d. or fl. 956 — 57
Holl. 108. Ct. fl. 946
Rand-Dukaten fl. 531
20 Franken-St. fl. 923 — 24
Engl. Sovereigns fl. 11 48 — 52
Dollars in Gold fl. 226 — 57

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 13. Septbr. Wir vernahmen, daß die von
Baden an Preußen nach dem Friedensvertrag zu leistende Kriegs-
kostenentwädigung von 6 Mill. Gulden vollständig baar bezahlt
ist. — Die Cholera, welche im Gefolge des Krieges in die
Main- und Taubergegend eingedrungen, hat ihr Ende noch nicht
erreicht. Am heftigsten herrscht sie in einigen Orten des Amtes
Tauberbischofsheim, in Schönfeld, wo von einer Bevölkerung
von nur 524 Seelen 137 erkrankten und 51 starben, und in
Dittigheim mit 1037 Einwohnern, von denen 134 erkrankten und
49 starben. Grünsfeld zählt 116 Erkrankungen, doch nicht mehr
als 18 Todesfälle; ebenso Gerlachshausen nur 4 unter 36. Heftig-
ster ist die neueste Verbreitung in Walldürn, wo 19 Personen
starben unter 61 Erkrankungen jeden Grades und in Freuden-
berg am Main.

München, 12. Sept. Die Nachricht hinsichtlich der be-
vorstehenden Verleihung des Hubertusordens an Bismarck ist ein
leeres Gerücht. Dieser Nachricht entgegen wird von gut unter-
richteter Quelle versichert, daß die in Rede stehende Ordensver-
leihung wirklich stattgefunden hat und die Ordensdekoration auch
bereits nach Berlin abgegangen ist. — Die Cholera in Hettstadt,
Walldürn, Wiltensberg zc. ist fast erloschen, dafür hat sich aber
der Typhus dort eingestellt.

Weimar, 11. Sept. Der Großherzog hat dem Grafen
v. Bismarck das Großkreuz des Hausordens der Wachsamkeit
oder vom weißen Falken verliehen.

Wiesbaden, 10. Sept. Von den Großthaten des Gz-
Herzogs von Nassau, sowie von der treuen Anhänglichkeit seiner
Truppen wird folgendes berichtet: Bei dem Hesphtographen
Albert in München läßt der Herzog von Nassau sein Portrait
fertigen, um es seinen Offizieren zu schenken. Diese haben ihrem
Kriegsherrn beim Scheiden ein prachtvolles Album mit der Auf-
schrift: „Treu bis in den Tod!“ überreicht.

Berlin, 11. Sept. Die Befragung des nördlichsten Di-
strikts Schlesiens über die eventuelle Rückkehr zu Dänemark soll
erst nach erfolgter Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen
stattfinden. — Freiherr v. Werther kehrt in Kurzem nach Wien zurück.

Berlin, 13. Sept. Das sogen. Reichswahlgesetz wurde
heute mit großer Majorität im Abgeordnetenhaus angenommen.
Graf Bismarck erklärte, die Redefreiheit für die Parlamentsmit-
glieder getraue er sich, da sie nun einmal beschlossen sei, bei den
Verbündeten allenfalls auszuwirken, aber die Zahlung von Diä-
ten für die Mitglieder durchzusetzen, übersteige seine Kräfte, und
drohe das Bestehen hierauf das ganze Parlamentsprojekt unaus-
führbar zu machen. Unter dem Druck dieser Erklärung fiel das
die Diäten vorschreibende Amendement Schulze's mit 152 gegen
124 Stimmen.

Neubulach,
Oberamts Calw.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum mache ich
die ergebene Anzeige, daß ich jede Art
von Feuerwerkereinrichtung an Kesseln, Her-
den, Backöfen, Schwell, oder deutschen
Fesen übernehme und für solide Arbeit und
guten Zug Garantie leiste, und bitte daher
um gütige Aufträge.

Johannes Schlauch,
Feuerwerker.

Zu der G. W. Zaiser'schen Buchhand-
lung ist zu haben:

**Das Denkrechnen in der Volks-
schule.** Vollständige Anleitung zur
methodischen Behandlung dieses Unter-
richtsgegenstandes mit einer großen An-
zahl systematisch geordneter Uebungsbei-
spiele und Andeutungen zur Lösung der-
selben. bearbeitet von Heinrich Reiser,
Musterlehrer zu Gammertingen. Preis
1 fl. 24 kr.

Das Zeichnen ohne Unterricht.
80 Vorlegeblätter zur Selbstbeschäftigung
für junge Leute von Carl Fr. Binder.
Preis 33 kr.

Neueste Hausapotheke mit mehre-
ren Tausenden der anerkannt besten Volks-
arzneimittel zur Linderung und Heilung
in den verschiedenartigsten Krankheits-
fällen. Nebst Husland's Haus- und
Reiseapotheke von J. P. Frank. Pr. 24 kr.

Berlin, 13. Sept. Die liberale Deputation aus Nassau wurde gestern von Sr. Maj. dem König huldreich empfangen. Sr. Maj. ließ namentlich auch die politische Seite der Dominalfrage eingehend erörtern. Die Deputation soll von der ihr zu Theil gewordenen Aufnahme sehr befriedigt sein.

Berlin, 14. Sept. Die Kreuztg. sagt: Wenn wir recht unterrichtet sind, würde die Regierung die Ablehnung des Anlebensgesetzes Seitens des Abgeordnetenhauses mit der Auflösung des Hauses beantworten.

Mecklenburg-Schwerin, 10. Septbr. Während wir hoffen dürfen, daß in kürzester Zeit in Deutschland volle Gewerbefreiheit und Freizügigkeit eingeführt werden wird, verschärfen unsere Behörden, noch immer in den kurzschichtigsten Zustandsanungen befangen, den mittelalterlichen Zustanz. Den Mitgliedern des Moskauer Schneideramtes wird die Verwendung von dem Zunftverbande nicht angehörigen Arbeitern, außerhalb der Werkstatt eines Meisters, bei fünf Thaler Strafe untersagt. Der Minister des Innern, von der Nützlichkeit unserer Zustände durchdrungen, entscheidet in der Rekursinstanz, auf Antrag des Sattleramtes in Moskau, daß bei den dortigen Stuhlmalern keine Sattlergesellen arbeiten dürfen. Kann man den Unsinn weiter treiben?

Amsterdam, 13. Sept. Man versichert: Preußen wolle in die Ausscheidung Limburgs nur gegen Geldentschädigung und Eintritt Luxemburgs in den Bund einwilligen.

Wien, 13. Sept. Die „N. Fr. Presse“ sagt: Die Stimmung Preußens ist bezüglich einer selbstständigen diplomatischen Vertretung Sachsens geneigter, in der Militärfrage jedoch unerbittlich, vollständige Unterordnung fordernd. — Der „Debatte“ zufolge hätten Frankreich und England bei der Pforte gegen die von Nordamerika erstrebte Erwerbung einer Insel im Aegäischen Meere intervenirt.

Einen Beschluß ganz eigenthümlicher Art hat kürzlich die Regierung des Schweizer Kantons Zug gefaßt. Derselbe lautet nämlich dahin, das Standeshaupt mit der Standesfahne nach Einsiedeln auf Wallfahrt zu schicken, um die Sünden der Regierung abzubüßen.

Paris, 8. Sept. Mit dem Befinden des Kaisers soll es wieder besser gehen. Vorgesestern jagte er im Walde von St. Germain und erlegte 180 Stück Wild, die er auf der Rückfahrt von St. Cloud unter die ihm begegnenden Leute verteilen ließ.

Paris, 10. Sept. In den höheren Kreisen der Politik und der Diplomatie ist eine Umwandlung des Herrn Benedetti das große Tagesereigniß, welches schier das Aussehen einer Scandalchronik verursacht. Hr. Benedetti hat sich sein Gewissen erleichtert, indem er eine ausführliche Denkschrift über des Grafen Bismarck Sprache vor und nach dem Sieg und über den preuß. Zukunftsstaat einschickte. Er denuncirt hierin Bismarcks Undankbarkeit, Pöflichkeit und — Unzuverlässigkeit. Die Gefahren, welche aus dem Ehrgeiz und der Geschichtsphilosophie des preußischen Zukunftsstaats für Frankreichs Einfluß und Machtstellung sich ergeben müssen, schildert er mit scharfer Motivierung. Die Denkschrift scheint eine förmliche Anklageakte zu sein, und es Hr. Drouyn de Lhuys, abgesehen von der Opportunitätsfrage, zum Vorwurf zu machen, daß er seit einem Monat nicht noch entschiedener auftrat. Jetzt erklärt man es sich, daß Hr. Benedetti sich in Berlin nicht mehr gefiel, seine Abberufung wünschte und sich um die Ernennung nach Constantinopel bewarb, die ihm zuverlässig auch nicht entgehen wird. Auch begreift man es jetzt, daß der Kaiser die Vertrauensseligkeit des Hrn. v. Karakette in Preußen, deren der Staatsminister zu seinem Vortrag in der Kammer bedürfen wird, in dem Entwurf des Circularprogramms bedeutend abschwächte. An kompetenter Stelle vernimmt man: das Circular werde die vom Grafen Bismarck vollbrachten Thatfachen einfach zur Kenntniß nehmen, jedoch Frankreichs spätere Entschlüsse, als Consequenzen jener Ereignisse, ausdrücklich vorbehalten. Das Circular kann nicht ermangeln, die Friedenspolitik des Kaisers zu betonen; denn auch die Finanzen sollen in militärischer Beziehung gänzlich unvorberichtet sein. Doch wird es eine lange Anspielung auf Frankreichs Militärreformen im Interesse der eigenen Sicherheit und der Sicherheit Europa's enthalten. Hr. Marquis de Moustier wird seine Zustimmung zu dem Circularprogramm wohl mittelst des Telegraphen erteilen.

London, 10. Sept. Deutschland und England sind nun

ebenfalls durch einen unterseeischen Telegraphen verbunden, der von der hannoverschen Küste bis Lowestoft (bei Yarmouth) sich erstreckt. Das Uferende ist in England gelandet, die Signale sind gut.

Das Königreich Polen soll von der Karte verschwinden und vollständig in das russische Kaiserreich einverleibt werden. Wie man von der polnischen Grenze schreibt, wird diese Umwandlung durch Aushebung der Statthaltertschaft, Eintheilung des Landes in drei russische Gouvernements und Einführung einer völlig russischen Verwaltung vollzogen werden. Das nationale Bewußtsein des polnischen Volks werden sie damit nicht ertöden können. Einer der Heifer Polens, General Murawiew, ist gestorben.

Warschau, 10. Sept. Den Juden in russisch Polen ist es verboten worden, künftighin Schenkwirtschaften zu halten. Das Verbot ist barbarisch und mittelalterlich, andererseits darf man aber nicht übersehen, daß eben diese Juden, die ¹¹/₁₂ aller Schenkwirtschaften besaßen, die Lumperei unter den Bauern geflissentlich unterstützten und alles Geld derselben samt und sonders in ihre Taschen zu leiten verstanden.

Madrid, 10. Sept. Wenn hier für den Augenblick die Erschießungen eingestellt sind, so blühen dafür die Verhaftungen und die Deportationen übers Meer: man verhaftet im Kaffee, auf den Spazierwegen, in der Wohnung — überall, und der welcher ausgegangen ist, um frische Luft zu schöpfen oder seine Zeitung zu lesen, kehrt nicht mehr nach Hause zurück; die Verhaftungen in der Wohnung werden zwischen 1 und 2 Uhr Morgens vorgenommen, wie in den schönen Tagen der Inquisition; die Polizei hat Schlüssel, welche jede Thür öffnen, und der Verdächtige wird überrascht, wenn er es am wenigsten erwartet: zwei Hauptleute, zwei Offiziere, zwei Feldwebel sprechen zusammen. Rasch kommt der Vorgesetzte, nimmt sie einzeln vor und befragt sie über den Gegenstand ihrer Unterhaltung: wenn die Antworten sich widersprechen, wehe ihnen! sie sind Verschwörer, und werden daher als solche behandelt. Die Zahl der deportirten Offiziere und Sergeanten ist schrecklich; dies hindert nicht, daß uns jeder Tag einer unvermeidlichen Krisis nähert.

Bukarest, 6. Sept. In den Donaufürstenthümern macht sich der junge Hohenzollern populär. Von der ihm ausgesetzten Dotation von 100,000 Dukaten hat er 40,000 der Staatskasse geschenkt. Um aber auch dem Staat in anderer Weise eine Erleichterung zu erwirken, hat er seinen sämtlichen Hofmilitärstaat entlassen, wodurch eine Ersparniß von jährlich 600,000 wallachischen Piastern — 100,000 Gulden — erzielt wird. Endlich hat er zur Gründung von Studentenstipendien die Summe von 12,000 Dukaten hergegeben. Da derlei Akte der Freigebigkeit bei unseren früheren Fürsten nie üblich waren, so kann man sich denken, welche gute Wirkung dies beim Volke hervorgebracht hat.

Athen, 6. Sept. Mehrere Detschaften im oberen Epirus haben sich gegen die Ausschreitungen der Behörden erhoben; 3000 Insurgenten haben die türkischen Truppen angegriffen und denselben 11 Mann getödtet und 250 verwundet. Die Bewegung beginnt sich über ganz Epirus auszubreiten. Man versichert, die Botschafter Frankreichs und Englands hätten die Pforte zu großer Vorsicht aufgefordert, um einer allgemeinen Revolution vorzubeugen.

Aus Amerika wird berichtet, daß zwischen den Amerikanern und dem russischen Gesandten eine große entente cordiale herrsche. Die Zeitungen veröffentlichen Gortschakoffs Rede bei dem Abschiedsbankette der amerikanischen Mission. Hervorzuheben ist das folgende Wort des Ministers: „Ich vertraue auf die Dauer des Einvernehmens zwischen Amerika und Rußland, das für Niemand weder eine Drohung, noch eine Gefahr ist, und das von keinem Begehr und von keinerlei Hintergedanken eingegeben ist.“

Die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten ist im letzten Monat um 37 Millionen Dollar verringert worden.

Aus Calcutta kommen höchst traurige Nachrichten über eine in Bengalen herrschende Hungersnoth. Viele tausend Menschen sind vom Lande in die Hauptstadt gezogen, um dort auf öffentliche Kosten unterhalten zu werden. Man zählt schon mehrere tausend Menschen, die dem Hungertode erlegen sind.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Als er den Saal verlassen hatte, wendete sich der König

zu der Versammlung und sagte mit erzwungenem Gleichmuth: „Indessen wollen wir uns die Laune nicht verderben lassen?“ und zu dem Gremien gewendet, meinte er: „Noch ist es für Euch ein Leichtes, uns zu überzeugen. Inzwischen wollen wir diese ernste Angelegenheit auf einige Stunden unterbrechen, und beim Bauwerk, zu dem Ihr uns Eure Gegenwart schenken wollet, tröblich sein.“ Er blickte dabei so hochmüthig und ironisch auf die flandrischen Herren, daß diesen die Galle fast überlief. Als er dann aber zu einem der neben ihm stehenden französischen Edelleute einige leise Worte sprach, vermuthete Wilhelm von Kranhoven nichts Gutes und flüsterte dem Grafen Balduin zu: „Verlangt eine kurze Frist zur Erholung, der König kumt auf schändlichen Verrath. Wie müssen Euch retten. Bewahrt Eure Ruhe, dann gelingt unser Plan.“

Der Alte bezwang den Schreck, welchen ihm diese Worte einflößten. Er wendete sich zum Könige und sagte: „Mein Alter mag mich entschuldigen, Sire, wenn ich um einige Augenblicke Urlaub bitte, die ich zur Erholung meines von den Reisebeschwerden noch immer ermatteten Körpers bedarf. Gestattet daher, daß ich in unserer Herberge eine kurze Zeit der Ruhe verlege, bevor das Fest beginnt.“

Nichts Arges ahnend, erwiderte der König: „Haltet das, wie es Euch beliebt.“ Dann wendete er sich zu seinem Geheimschreiber und sagte: „Herr de Lancé mag unsere Gäste geleiten.“ und hierauf die Gäste verabschiedend, rief er: „Auf Wiedersehen!“

So unangenehm den flandrischen Herren die Begleitung des Herrn de Lancé auch war, konnten sie doch nichts dagegen einwenden und verließen mit ihm den Saal.

Kaum war dies geschehen, so warf der König die Maske ab und wendete sich zu seinem Hofstaate mit den Worten: „Es kann uns nicht in den Sinn kommen, mit einem so offenkundigen Betrüger zu Tische sitzen zu wollen. Wäre Alles, was uns über das freche Gaukelspiel bereits berichtet war, auch Erfindung gewesen, so würde diese kurze Zeit hingereicht haben, uns zu überzeugen, daß nicht Balduin von Konstantinopel, sondern irgend ein Abenteuerer die Rebellion in Flandern zu seinem Vortheile zu lenken gedenkt. Man halte Alles bereit. Sobald die Gäste wieder hier im Schlosse erscheinen, werden sie sämmtlich verhaftet und in strengster Gewahrsam gebracht!“

Unterdessen hatten diese jedoch nicht gesäumt und waren glücklich entkommen. Im Hofe der Herberge hatte Hugo bereit gestanden mit einer genügenden Anzahl von Pferden, und kaum hatte Herr de Lancé sich von den Herren verabschiedet, als diese sich unverzüglich auf die Rosse schwangen und im Galopp entschwanden. Der verblüffte Geheimschreiber bemerkte die Flucht der Fremden und war einige Augenblicke ganz ratlos vor Erstauen. Schnell eilte er dann in das Schloß zurück und führte ohne Aufenthalt in das Gemach des Königs: „Verrath!“ schrie er, „Verrath, hoher Herr, Eure Gäste sind entflohen!“

Wuthentbraunt und erschrocken wendete sich der König um und fragte: „Entflohen? Wie war das möglich?“

Völlig athemlos berichtete de Lancé, wie es ihm ergangen und schloß mit den Worten: „Auf! ihnen nach. Noch können wir sie erreichen!“

Aber der König hatte seine Ruhe völlig wieder gefunden und entgegnete: „Laßt sie ziehen, es ist besser so, sie entgehen und doch nicht. Diese Flucht ist der sicherste Beweis ihrer Verrätherci. Sorgt dafür, daß ein reitender Eilbote nach Gent an den Baron Aldenarde sich bereit halte. Sobald der falsche Graf Flandern betritt, werde er sofort im Namen der Gräfin verhaftet. Fertigt die nöthigen Depeschen aus. Dafür, daß der alte Betrüger seine Strafe erhalte und dem Volke nicht mehr lebendig vor die Augen komme, habe ich Bürgschaft.“

Ungläubig wagte de Lancé zu fragen: „Glaubt Ew. Majestät, daß die Gräfin einwilligen werde, ihren vermeintlichen Vater zu tödten?“

Ludwig antwortete nicht sogleich. Endlich bemerkte er langsam: „Sie hat selbst den Boten nach Rom gesandt, um die Scheidung von Ferdinand zu erwirken. Aldenardes Gewalt über sie muß dennoch groß sein, und er wünscht nichts sehnlicher, als den alten störenden Mann los zu sein, damit er die leidenschaftliche Geliebte besitzen und in Flandern regieren kann. Unbesorgt!“ — setzte er hinzu, indem er de Lancé einen Wink gab, seine Befehle auszuführen, — „unsere Sache ist in den besten Händen.“

Die Anordnungen des Königs wurden pünktlich befolgt, und der reitende Eilbote, welchen Ludwig an Aldenarde absandte, traf rechtzeitig ein. Der angebliche Graf Balduin wurde an der Grenze in Gewahrsam genommen, und auf Befehl der Gräfin in Kortryk und später in Gent festgehalten. Die Barone wußten nur zu gut, daß dieser ganze Schritt auf Ludwigs Veranlassung geschah, und sie sahen ein, daß sie nichts dagegen thun konnten. Das Volk war eingeschüchtert durch Drohungen, und fürchtete die französische Uebermacht. Hätte Johanna den Gremien als ihren Vater anerkannt, so wäre mit einem Schlage die ganze Sachlage verändert gewesen, so aber behielt die Erhebung völlig den Charakter der ungeschicklichen Rebellion.

Endlich landete Ludwig geradezu die Weimung, den angeblichen Grafen zum Strange zu verurtheilen, und Aldenarde, dreist geworden durch das, was ihm gelungen war, hoffte auch hier des Königs Wunsch erfüllen zu können. Er begab sich mit dem Boten Ludwigs in das Schloß zur Gräfin, ließ denselben im Vorgemache warten, und trat bei Johanna ein, um sie zur Unterzeichnung des Todesurtheils zu bewegen, und dem Könige dann sogleich diese angenehme Nachricht senden zu können. Er fand diesmal jedoch einen mächtigen Widerstand, und Johanna erklärte, das Todesurtheil niemals anerkennen zu wollen.

Aldenarde war in der That in einer verzweifelten Lage. Er wußte, daß die Hinrichtung des vermeintlichen Balduin in ganz Flandern die äußerste Erbitterung hervorrufen würde, und obgleich die aufblühenden Städte mit ihren reichen Bürgern, von deren Prachtliche noch heute die Rath- und Gewandhäuser von Brügge, Antwerpen und Gent Zeugnis ablegen — ungern die Ruhe gestört und die Waffen in Thätigkeit haben, war doch keine Garantie vorhanden, daß nicht ein allgemeiner Aufstand die Folge sein würde. Indessen gab es für ihn keinen Rückweg, und daher auch kein Besinnen mehr.

„Ich muß bedauern“, sagte er zu dem Boten des Königs, daß es mir noch nicht möglich ist, den Entschluß der erlauchten Gräfin Euch mitzutheilen. Sie begehrt eine kurze Frist der Ueberlegung, der Sammlung, wonach ich versichert bin, daß der Wille Seiner Majestät erfüllt werden wird.“ — Hierauf hat er den Abgesandten, so lange bei ihm Wohnung zu nehmen, bis die Unterschrift der Gräfin erzielt sei.

Nun verüchte der gewandte Mann alle Mittel der Beredsamkeit, und nahm die ganze Gewalt, die er über die schwache Johanna ausübte, zu Hilfe, um sein Ziel zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

— In der Gemeinde R. (Oberösterreich) ist an der schwarzen Tafel vor dem Gemeindehause folgende Kundmachung angeheftet worden: „Am 29. August d. J. um 9 Uhr Vormittag werden im hiesigen Orte von dem hiesigen Gemeindevorstande 10 Stück Ochsen öffentlich an den Meistbittenden versteigert werden und werden die Unterzeichnenden auch dabei sein R. am 4. August 1866. Die Gemeinde Verwaltung.“

— (Reizendes Heirathsgeheim.) In Bridgeport (Amerika) sucht ein 33-jähriges Fräulein, das sich im letzten Stadium der Schwindsucht befindet und schon 5 Männer hat begraben lassen, nun noch einen Hien. Sie weiß, daß ihre Auflösung nahe ist, und hat deshalb schon ihre Grabgewänder hergerichtet mit einem Kostenaufwande von 70 Dollars. Jetzt wünscht sie sich nur noch einmal zu verheirathen und zwar aus dem Grunde, damit ihr Mann an ihrem Todtenbette sein und ihr Leichenbegängnis besorgen möge. Es soll ihm nach Abzug der Beerdigungskosten noch eine hübsche Summe vermacht werden. Ein älterer Herr wird vorgezogen. Heirathslustige wollen sich bei Zeiten melden, da die Zukünftige die galoppirende Schwindsucht hat.

— Breite Aussicht. Einem Professor der Astronomie, der eben vertieft in Berechnung der Wiederkehr eines Kometen war, wurde ein Student gemeldet. Ohne vom Buche aufzusehen, antwortete er: „soll in dreihundert Jahren wieder kommen.“

Druckfehler. In dem Artikel in Nr. 106, betr. „Versumpfung des Baldobdens“ 4. Absatz Zeile 4 lies „Fichten“ statt Eichen.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.